

Wie viel Peperoni darf es sein?

OK 02.04.14

VERANSTALTUNG Jens Neutags Besuch im Norder Bürgerhaus findet nicht nur Beifall

Der Kabarettist sorgte für viel Unterhaltung, aber auch für kleine Unmutsäußerungen.

NORDEN/ISH – Bissig wollte er sein (War er!), unterhaltsam und intelligent (nicht immer), nicht belehrend (Warum nicht? Als Kabarettist?), ein niveauvolles Plädoyer halten gegen das Mittelmaß. Ob Jens Neutag wirklich all das erfüllt hat bei seinem jetzigen Auftritt, war am Ende nicht ganz eindeutig auszumachen. Der Beifall im nahezu voll besetzten Norder Bürgerhaus reichte für eine Zugabe. Aber echte Begeisterung hört sich doch anders an.

Neutag war im Rahmen der Norder Literaturtage zu Gast. „Schön scharf“ heißt sein fünftes Soloprogramm, mit dem er schon ein paar Jahre durch die Lande zieht. Er selbst fragt an einer Stelle: „Schön und scharf, geht das überhaupt? Passt das zusammen?“ Eine Antwort blieb er schuldig, und auch das Publikum war sich am Ende wohl nicht ganz sicher.

Scharf liebt es der 42-Jährige tatsächlich. Angela Merkel ist „Lady Gaga aus der Uckermark“, Hermann Gröhes Bild vor Augen „geht nur im Querformat“. Da hatte Jens Neutag die Lacher noch einhellig auf seiner Seite, beim Thema Kirche drohte ihm allerdings schon im ersten Teil des Programms das Publikum aus den Händen zu gleiten. Als er das Essen der Oblate beim Abendmahl direkt mit der Tat des sogenannten „Kannibalen von Rotenburg“ in Beziehung



Jens Neutag war im Rahmen der Norder Literaturtage im Bürgerhaus zu Gast.

FOTO: HARTMANN

setzte, gab es auch einen gelenden Pfiff aus den Zuschauerreihen. Da war zu spüren, dass es nicht alle so scharf haben wollten.

So schnell, so rasant Neutag auch durch die Themen flitzte, da merkte er, dass die Norder ihm hier nicht folgen wollten. Überhaupt wird er manches Mal das Gefühl gehabt haben, dass sein Programm nicht vollkommen griff. Das Thema Hoeneß am Anfang – da gab es noch dicken Beifall für seine

Anregung, ihn stattdessen Gefängnis zu stecken ihn doch lieber mit dem Hartz IV-Regelsatz zu bestrafen, auch seine Kritik an Tebartz-van Elst („Elbharmonie im Vorgarten weiterbauen“) fand Anklang. Nach dem etwas unerfreulichen Kirchenexkurs fand Neutag immerhin schnell wieder in die Spur. „Themenwechsel“ sagte er einfach und machte weiter mit flotten Sprüchen zu deutschen Ernährungsgewohnheiten, deutscher (Anti-

-)Festkultur, deutscher Spezialität, gern zu klagen und und und.

Wir Deutschen müssen ein schlimmes Volk sein, zumindest laut Jens Neutag. Denn seine Kritik war selten von feiner Würze, von der Art Schärfe, die ein Essen erst richtig schmackhaft macht. Neutag setzte massenhaft Peperoni als Scharfmacher so stark ein (die hatte er nämlich im Glas dabei), dass das Gericht, das sie würzen sollte, manchmal kaum noch zu erkennen, auf jeden Fall aber nicht mehr wirklich genussvoll war. Hatte

Neutag seine Pointe allerdings gut vorbereitet, gab's kräftigen Applaus – wie zufällig beim Thema Ernährung, als er dem Publikum vorrechnete, was Klorollen kosten und das Ergebnis zum Beispiel mit Fischstäbchenpreisen verglich. „Weniger Geld für essen als für kacken“, rechnete er vor. „Da kann es doch sein, dass die Lebensmittel vorher schon scheiße waren.“

Feine Wortwahl – das ist nicht Neutags Ding. Er spricht Klartext, haut den Deutschen ihr Deutschsein um die Ohren. Wir Sicherheitsfanatiker, die wir jeden Kinderwagen bis ins Letzte sicherheitstechnisch aufrüsten, damit der Nachwuchs auch ja nicht zu sehr durchgeschaukelt wird, wir Überkümmerer, die wir sogar noch die Wippe am Spielplatz mit kaltgepresstem Olivenöl anstreichen (zu viel Peperoni?), wir Regelfanatiker,

„Angela Merkel ist die Lady Gaga aus der Uckermark“

JENS NEUTAG

die wir unseren Müll streng nach Abfuhrkalender wohl-sortiert an die Straße stellen (und den Abfuhrkalender auch als Geburtstagskalender benutzen, sodass wir aufpassen müssen, das eigene Kind nicht am Geburtstag als Müll an die Straße zu stellen – kein Peperoniwitz, aber auch kein Knaller).

Zu alldem servierte Neutag durchaus scharfe Pointen, aber immer wieder auch gern eine Spur zu derbe, was den Witz eher nahm als auf die Spitze trieb (eben zu viel Peperoni!). Stark war Neutag immer,

wenn er seine schauspielerischen Qualitäten ausspielen konnte. Er gefiel als Che Guevara und machte auch

als „Heultherapeut“ eine ganz gute Figur, wenngleich bei diesen Einlagen manchmal nicht ganz deutlich wurde, was er inhaltlich rüberbringen wollte (gar keine Peperoni). Volle Unterstützung war ihm sicher, als er die tatsächlich alles andere als inhaltsreichen Partysongs von Tim Toupet („Wir fahren in die Berge“) und Konsorten auf die Schippe nahm.

Keine Frage – er hat es eigentlich drauf – und bräuchte auch keine „gebrauchten“ Witze benutzen wie den mit dem Preisnachlass für Artikel ohne Stecker (ist eh veraltet, seit es besagte Baumarktkette gar nicht mehr gibt). Zu Hochform lief Neutag in der Zugabe auf, in der er gekonnt scheinbar ganz spontan das Publikum zum Lachen brachte.